

In memoriam Josef Inauen 1942-2017

Autor(en): **Altermatt, Urs**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte =
Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di
storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **112 (2018)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In memoriam Josef Inauen 1942–2017

Nach seiner Pensionierung übernahm Josef Inauen im Jahre 2010 das Amt des Revisors der Vereinigung für schweizerische Kirchengeschichte, die die SZRKG herausgibt. Bis zu seinem Tod war er in den letzten Jahren ein regelmässiger Teilnehmer an den Jahrestagungen. Obwohl er in seinem Berufsleben hauptsächlich die Militärgeschichte pflegte, war ihm die Religions-, Kultur- und Kirchengeschichte nicht fremd. In seiner Dissertation über die Beziehungen zwischen Baden, Württemberg und Bayern und der Schweiz im Vormärz 1840–1848 stellte er das revolutionäre Jahrzehnt der Eidgenossenschaft vor der Gründung des Bundesstaates aus dem transnationalen Blick der Gesandtschaftsberichte der süddeutschen Diplomaten dar. Die Jahrzehnte vor der Bundesstaatsgründung 1848 waren durch die erste industrielle Revolution, die Demokratisierung und den Kulturkampf *avant la lettre* geprägt. Der Sonderbundskrieg von 1847 war ein Vorspiel der europäischen Revolutionen von 1848/49, die in der Schweiz als einzigem europäischen Staat zum Erfolg und zu einem heute noch existierenden stabilen demokratischen Staatswesen führten.

Josef Inauen wurde am 28. Mai 1942 als jüngstes von sieben Kindern in die einfachen Verhältnisse einer Appenzeller Bauernfamilie geboren. Der selbstverfasste und an seiner Abdankungsfeier in Steffisburg vorgetragene Lebenslauf gibt typische Einblicke in die Primarschulzeit eines Buben im alpinen Bergland der 1950er und 1960er Jahre. «Ich ging bis zur 6. Klasse nur am Vormittag zur Schule. Denn der Nachmittag war den «unnützen» und «unwichtigen» Fächern geweiht wie: Turnen, Zeichnen, Singen, Schwimmen. Und für die Bauern war es sehr wichtig, dass die Sommerferien so angesetzt wurden, dass die Bauernkinder rechtzeitig frei waren, um die Eltern auf der Alp oder auf dem Bauernhof unterstützen zu können. So verbrachte auch ich schon früh den Sommer auf einer Alp als sogenannter «Handbub», zuerst – im Alter von fünf bis sieben Jahren – mit meinem Bruder, der mir vieles beibrachte, zum Beispiel das saubere Waschen von Hals und Ohren, in der Seealp, dann bis zur Matura mit meinem Vater...» Es war der Dorfpfarrer, der dafür sorgte, dass der aufgeweckte Knabe in das damals von Kapuzinern geführte Kollegium an seinem Wohnort Appenzell als Externer eintreten konnte – wahrscheinlich in der Hoffnung, dass sein Schützling dereinst das Theologiestudium ergreifen würde. Über die Aktivitäten des jungen Gymnasiasten lesen wir im Lebenslauf weiter: «Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit in der Jungmannschaft, fast jährliches Theaterspiel im Kronensaal, Theaterspiel auch im Kollegium, vor dem Stimmbruch Singen im Kirchenchor; Eintritt in die Kollegimusik, dazu noch Sonderformation der Externenmusik, 1. August-Rede in Appenzell – als kleine Sensation im erzkonservativen Kanton – schon mit 19 Jahren!» Aussagekräftiger als manche sozialgeschichtliche Abhandlung schildert

Josef Inauen mit wenigen trafen Worten den sozialen Aufstieg aus der gymnasiumsfernen Kleinbauernschicht im katholisch-konservativen Milieu Appenzells. In der schweizerischen Bildungsgeschichte findet die enorme emanzipatorische Rolle der Klosterschulen viel zu wenig Beachtung.

Nach der Matura Typus A im Jahre 1962 begann Josef Inauen mit dem Studium der Geschichte und Germanistik an der fernen Westschweizer Universität Freiburg, was für die katholischen Appenzeller zur damaligen Zeit selbstverständlich war. Wie er berichtet, war es zu jener Zeit an den Universitäten üblich, das Doktoratsstudium in den Geisteswissenschaften ohne Lizentiat (das erst in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre eingeführt wurde) zu absolvieren. Und so nahm der strebsame Werkstudent bereits im dritten Studienjahr am Dissertanden-Seminar von Professor Oskar Vasella, dem langjährigen Chefredaktor der Vorgänger-Zeitschrift der SZRKG, teil. Im Zusammenhang mit der geplanten Dissertation und den dazu nötigen Archivarbeiten verbrachte Inauen – lange vor dem Erasmus-Programm der Europäischen Union – das Wintersemester 1965/66 an der Universität Heidelberg, wo er Lehrveranstaltungen bei Reinhart Koselleck und Thomas Nipperdey besuchte. Auch das folgende Sommersemester 1966 absolvierte er im Ausland, und zwar an der Universität München. Zum Wintersemester 1966/67 kehrte er in die Schweiz zurück, diesmal an die Universität Bern. Ohne einen gutbürgerlichen Familienhintergrund, aber angetrieben von den Idealen des Humanistischen Gymnasiums, war Inauen ein klassischer Studiosus vagans – fast im Sinne des 19. Jahrhunderts.

Ende 1966 verstarb sein Doktorvater Oskar Vasella an der Universität Freiburg im Alter von 62 Jahren. Inauens Geschichtsstudium kam ins Stocken. Um sich finanziell über Wasser zu halten, nahm er Hilfslehrerstellen an Gymnasien an. Wegen den damit verbundenen zeitlichen Überbelastungen brach er sein Doktoratsstudium ohne Examen und ohne Diplom ab. 1972 trat er als Berufsoffizier in den Instruktionsdienst der Schweizer Armee ein und wechselte dann in den Forschungsdienst der Eidgenössischen Militärbibliothek in Bern, den er später jahrelang leitete.

In der Freizeit betreute er als verantwortlicher Redaktor während acht Jahren das in den vier Landessprachen erscheinende Handbuch «Schweizer Armee». Daneben dirigierte er als ausgebildeter Dirigent während rund zehn Jahren verschiedene Männerchöre. In seinem Lebenslauf schreibt er, dass er ein begeisterter Junggeselle gewesen sei, und so kam es, dass er verhältnismässig spät heiratete – Erica Frauchiger, die ihren ersten Mann bei einem Flugunfall verloren hatte. Mehrmals schilderte mir Josef, dass Erica für ihn gerade in den letzten Lebensjahren eine verständnisvolle und unverzichtbare Mitarbeiterin gewesen sei.

Ich lernte Josef Inauen verhältnismässig spät kennen. 2004 betrat ein weisshaariger Herr von rundlicher und kleiner Statur mein Büro an der Universität Freiburg, freundlich, respektvoll und selbstbewusst, das Kinnforsch nach oben

gerichtet, erkundigte sich der Appenzeller (wie ich an seinem Dialekt merkte) über die Studienbedingungen für das Doktorat im Fach Geschichte an der Universität. Für mich kein alltäglicher Fall, denn der pensionierte Bundesbeamte war bereits 62 Jahre alt. Mit Unterstützung meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere von Catherine Pfluger Bosshart und von Professor Markus Furrer, begleitete ich ihn in den folgenden Jahren auf seinem zweiten Anlauf, das Geschichtsstudium zu beenden. Inauen war ein Musterstudent, stets voller Ideen und als Militärgeschichtler seinen Mitstudierenden ein kluger Ratgeber. 2008 schloss er auf der Grundlage seines breiten Archivalienstudiums das Lizentiat und 2013 die Dissertation ab. Als ich ihm in einer Sprechstunde mit bestimmtem Ton sagte: «Ich nehme keine Doktorarbeit an, die mehr als 1000 Seiten umfasst, die Zeiten solcher Monster-Dissertationen sind vorbei!», war Inauen sichtlich frustriert. Als Endergebnis brachte er mir – mit verstecktem appenzellischem Schalk – zwei Bände von insgesamt 999 Seiten. Die erfolgreiche Promotion beflügelte Josef Inauen derart, dass er sich anschliessend an die Edition seiner gesammelten diplomatischen Dokumente machte. Es nützte nichts, als ich ihm von diesem Grossprojekt abriet.

Nach seinem Studienabschluss übernahm Josef Inauen zusammen mit Professor Furrer die Organisation der Ehemaligen-Treffen, die die Absolventinnen und Absolventen des Seminars für Zeitgeschichte jedes Jahr in einer anderen Schweizer Gegend durchführen. Josef gab ein elektronisches Ehemaligenblatt heraus und initiierte zu meinem 75. Geburtstag eine über Freiburg hinaus lesenswerte Festschrift, in der über vierzig ehemalige Doktoranden und Lizentianden über ihre Freiburger Studienzeit berichten (siehe Josef Inauen/Franziska Metzger/Markus Furrer [Hg.], *Geschichte und Beruf. Eine Festschrift für Urs Altermatt von seinen ehemaligen Studierenden*, Berlin/Zürich 2017).

Mit seiner Frau Erica, die ihn im Hintergrund unterstützte, arbeitete er bis in die letzten Krankheitswochen an der Edition von süddeutschen Gesandtschaftsberichten aus dem 19. Jahrhundert. Er konnte dieses Werk nicht mehr vollenden. Wie er mir sagte, hatte er schon 6000 Schriftstücke transkribiert und annotiert. Sein Werk bleibt ein Torso und gleichzeitig sein historiografisches Vermächtnis, auf dem andere Historiker dereinst aufbauen können.

Als ich den todkranken und hellwachen Sepp in seinem schönen Haus in Steffisburg im Oktober 2017 zum Abschiedsbesuch aufsuchte, meinte er am Schluss mit abgeklärter Stimme: «Erica und ich haben alles geordnet. Mit meinem Leben bin ich zufrieden. Und Dir, Urs, danke ich, dass Du mir das Doktorat ermöglicht hast. Damit konnte ich mir einen alten Lebenstraum erfüllen.» Die Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte verliert mit Dr. Josef Inauen einen treuen Kollegen, der die Mitglieder der Redaktion der SZRKG mit Rat und Tat begleitete. Er starb am 12. November 2017 an Krebs.

Urs Altermatt/Solothurn